

Zu den rot markierten Textpassagen siehe unten

Der Mann, der die Segelwelt verändert hat

von Klaus Hympehdahl

Um diesen Mann zu würdigen, muss ich ein bisschen ausholen...

Als ich mit dem Segeln anfang, dachte ich, alle Segler seien gleich. Alle hätten Spaß, sich vom Wind treiben zu lassen, der eine schneller, der andere langsamer. So wie ein Unwissender glauben mag, alle Taucher und alle Bergsteiger seien gleich. Damals sah ich nur den Unterschied zwischen Regattaseglern und Fahrtenseglern, erzählten doch abends im Clubhaus die einen von ihren Regatten, die anderen von ihren Fahrten.

Heute scheint das anders. Die Segelgemeinschaft ist auseinandergedriftet: Wie von einem Teilchenbeschleuniger angetrieben, haben wir uns alle in unterschiedliche Richtungen schießen lassen. Teilnehmer der olympischen Klassen segeln als gehetzte Yuppies durch die Szene, um ihren Sponsoren zu genügen. Skipper von Regattaschiffen sind Profis mit Managergehältern. Ihre Schiffe tragen längst Namen wie 'Fuji', 'Prada' oder 'Toshiba'. Ihre Crews – Berufsbezeichnung: Segler - sehen aus wie geklonte Bodybuilder. **Sogar manch Fahrtenskipper hat sich längst der Werbung verdingt. Seine Yacht segelt vollgeklebt wie eine Litfaßsäule um die Welt, gut sichtbar im Großsegel das Logo des Hauptsponsors.**

Franzosen zeigen uns inzwischen, wie man auf zwei, drei Rümpfen immer neue Weltrekorde aufstellt - sie surfen in einer Woche über den Atlantik. Andere dümpeln in Bötchen, die kürzer als ihr Körper sind, in knapp drei Monaten über dieselbe Strecke. Zierliche englische Frauen, gesponsert von Global Playern, hetzen über die Sieben Meere, verfolgt von Webcams im Rigg und in der Pantry, vor denen sie sich ausweinen wie an Mutters Brust.

Hightech-Yachten segeln mit 'null-Hand' an Bord über den Ozean - die *blackbox*, verbunden mit der *remote control*-Zentrale an Land, ersetzt auch den letzten Mann. Zwar bedenklich im Sinne der Sicherheit für andere Segler - aber immerhin eine witzige Idee.

Noch witziger: Keine Crew an Bord kann man sich noch vorstellen, aber jetzt lassen die ersten segeln ganz ohne Mann und ohne Boot! Virtuell „können Sie auf dem Computer die hohe Kunst des Segelns erlernen“.

Junge, Junge, da hat sich einiges in den letzten Jahren getan. Besonders für Leute, die dachten, alle Segler seien gleich. Damit wir uns von Anfang an richtig verstehen: **das alles geht für mich in Ordnung.**

Erinnern Sie sich? Vor 20 Jahren war eine 12-Meter-Yacht in einer Marina noch ein Schiff, bei dem man stehen blieb. Heute ist es ein *nothing*. Inzwischen sprechen Eigner auf viel größeren Fahrtenyachten von Leitständen, Kommandozentralen anstatt von der Navigationsecke. **Da piepst was, dort auch, überall kleine Warnlampen, mal rot, mal gelb, mal grün. Das gleiche am Verteilerkasten, in der Pantry, am Niedergang. Lautsprecher hier, Sensoren da, Digitalanzeiger überall. Der Eigner macht ein Schapp auf: „Willst du einmal die Verkabelung sehen?“ Es kann einem schwindelig werden.**

Damit wir uns immer noch verstehen: **Auch das geht in Ordnung!**

Die Besichtigung geht auf einer anderen Yacht weiter: „Icemaker, Watermaker, Air Conditioning - das muss sein!“. Er nennt die Dinge gleich beim englischen Namen. Für ihn ist das so selbstverständlich, wie vom Schiff online mit seinem Büro verbunden zu sein. Er hebt zwei Bodenbretter. So muss es auch im Spaceshuttle aussehen.

„Whow!“ sage ich. Und ich meine es auch so.

Die Dinge sind so kompliziert geworden, dass sie statt Namen erklärende Abkürzungen erhalten haben. Sie müssen international genormt sein, global kompatibel, bedürfen konsequenterweise einer Abkürzung in der Seglers Weltsprache: DPGS, GMDSS, DSC, UTC, GSM, BOC, TFT, ETE. Wer ein Schiff beherrschen will, bekommt den Englischkurs gleich mitgeliefert.

Nicht jeder Segler kennt alle Abkürzungen, aber eine kennen sie alle: Djiee, Pieeee, Esss = GPS. Diese Abkürzung hat uns allen den Kopf verdreht. Denn das kleine, unschuldige GPS-Gerät wurde zum Initiator der rasantesten Entwicklung des Segelsports schlechthin. Womit wir beim Thema sind.

Diese verflixte geniale Erfindung

G-P-S! Jeder meint zu wissen, wofür sie stehen - *Global Positioning System* – lassen wir es vorläufig dabei.

Die Vorgängermodelle hatten wenigstens noch einen Gattungsnamen: 'Satelliten -Navigator'. Sie waren damals eine Sensation - immerhin kamen deren Satellitendurchgänge alle paar Stunden. Erstmals ergab das dann einen Standort, nach Längen- und Breitengrad, ohne dass man dafür

rechnen musste. Schluss, aus und vorbei mit dem komplizierten Tafelwerk, mit Kursdreiecken, Notizblöcken, abgebrochenen Bleistiften, um aus Gestirns-, Land- oder Funkpeilungen einen wahren Ort zu berechnen. Weil man den 'Satelliten-Navigatoren' damals nicht traute, hatte man seinen Sextanten als *back-up* dabei, man konnte noch die Doppel- und Kreuzpeilung und beherrschte auch die Funkpeilung.

Die Geräte der zweiten Generation bekamen bereits eine Abkürzung. „Ich muss mal runter, sehen, was mein 'Satnav' macht.“ Kurz darauf hatten die Dinger nur noch die drei besagten Buchstaben G-P-S.

„Du brauchst nur auf ON zu drücken und weißt wo du bist, ehrlich!“ Die ersten GPS-Geräte gingen wie eine Gesteinsprobe vom Mars an den Vereinstheken von Hand zu Hand. Schnell war auf jedem Jollenkreuzer eines dieser Geräte. Auf Fahrtenyachten gab es gleich zwei. Eines zum Einbau und das Handgerät von Mutti zu Weihnachten.

Das Ding verbreitete sich wie die Vogelgrippe: **Mit dem GPS in der Hand warst du wer! Man wusste, wo man war. Man bekam Mut.** Man hatte damals noch Geld. Man bestellte eine Yacht. So dachte nicht einer, sondern Tausende. **Werften stellten von Einzelproduktion auf Massenproduktion um. Wie vom Auto gewohnt, kamen jedes Jahr neue Yachtmodelle heraus. Eine Branche feierte nur noch Premieren.**

Aber zurück zu dem Ding mit den drei Buchstaben: G-P-S. Wissen Sie eigentlich, wie der Erfinder dieses kleinen Gerätes heißt? Der Mann, der an diesem Segel-Boom Schuld war. Nein? Da segeln Sie sorglos über das Verkehrstrennungsgebiet hinaus, über Nord- und Ostsee, manche bis ins Mittelmeer, in die Karibik und noch weiter und kennen den Guru der nautischen Navigation nicht! Das möchten wir heute ändern.

Durch die dicken Mauern des amerikanischen Pentagons, des Verteidigungsministeriums, ist durchgesickert, dass ein gewisser Mr. G. P. Smith aus Natchez, Mississippi, USA, ein pensionierter Postbote, das GPS-Gerät Anfang der 80er Jahre in seiner Garage entwickelt hat. Er war ein scheuer Mann, wollte nicht im Mittelpunkt stehen und erfand deshalb die Bezeichnung *Global Positioning System*, deren Anfangsbuchstaben G-P-S quasi als Synonym für seinen Namen stehen. Dieser scheue Postbote revolutionierte damit die globale Segelwelt.

„Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Wir können jetzt auch nach England segeln!“ Mit dem 'keine Angst haben' hatte sich der Mann selbst gemeint. **Hunderttausenden von Männern war die Angst des Seglers vor dem Sextanten genommen worden. Quasi in einer Art Blitzkrieg hatte das GPS-Gerät den Sextanten besiegt.**

Erinnern Sie sich noch? Viele trauten den ersten GPS-Geräten nicht. Sie gingen auf den Balkon, auf den Kirchplatz - idealer war der Liegeplatz, um so anhand bekannter Koordinaten das kleine Wunderding zu kontrollieren. Bärenstarke Skipper, die auch der allerletzte Absacker nicht zu einem Schmunzeln brachte, zeigten Gefühl. Sie lächelten und strahlten bei fast annähernd richtigen Ergebnissen. Als ob sie selbst Erfinder des Wunderdings waren, führten sie es ihrem Schiffsnachbarn vor, aber der hatte bereits das Nachfolgemodell. Auch er plante seine erste Kanalüberquerung. Man muss sich die Euphorie besonders in Deutschland vorstellen. **Endlich ein Gerät, für das man keinen Segelschein benötigte. Scheinlos, ein GPS-Gerät am Navitisch und eines zur Gegenkontrolle in der Hand, das war die große Freiheit, von der man träumte.** Ganze Flotten von weißen Segeln entfernten sich von der deutschen Küste. Das Abenteuer 'Pieps, da sind wir,' hatte begonnen.

Die Sache mit dem Sogeffekt

Endgültig war die Zeit der Zweiklassengesellschaft auf dem Wasser vorbei. Gab es doch vor dem GPS die Wenigen mit „Abitur“, die die Sphärische Trigonometrie verstanden, den Sextanten beherrschten und auf die hohe See segelten. Andererseits die Grundschüler der schweigenden Mehrheit, die sich nur bis zum Tonnenstrich orientieren konnten.

Schnell machte das GPS-Gerät aus einer Zweiklassen- eine klassenlose Gesellschaft. Dank GPS wurden wir jetzt alle durchs nautische Abitur geschleust. Erfreulich dabei war, dass auch alle vom Tonnenstrich die Versetzung bestanden haben, denn es gab keine Abschlussprüfung.

Dieses unscheinbare GPS-Gerät ähnelt in seiner historischen Bedeutung dem Trojanischen Pferd. Wir erinnern uns, dass sich in seinem hölzernen Leib die tapfersten griechischen Helden versteckten, die von den ahnungslosen Trojanern mit dem hölzernen Pferd in die eigene Stadt gebracht wurden.

So kann man durchaus sagen, dass das GPS-Gerät das Trojanische Pferd des neuen Segelzeitalters wurde. **Denn in seinem Schatten rüstete eine Branche auf und siegte.** Das GPS wurde zum maritimen Zünder einer bis dahin vor sich hindümpelnden Segelbranche. Denn wie gesagt, konnte sich dank der Entwicklung des Ex-Postboten G. P. Smith jetzt jeder Segler auf die hohe See außerhalb der letzten Fahrwassertonnen wagen. Also wurden die Yachten länger, breiter, höher. Wer wegsegelte, der benötigte mehr Sicherheit. Sicherheit hieß für die Konstrukteure Schnelligkeit. Also bekamen die Yachten Rümpfe wie Jollen. Wer unterwegs ist, der benötigt Kommunikation. Also entwickelte die Industrie über Satelliten gesteuert Telefon-, Fax-, Email- und Internet-Kommunikation für den Bordgebrauch.

Als Folge des GPS-Booms entdeckte die Branche den vergessenen Käufer: die Frau. Jeder Aushilfsverkäufer bei Bénéteau erfährt als erstes, dass Yachten nur über die Gattin an den Mann gehen. Stimmt das Polster nicht, schüttelt sie den Kopf. Heute stimmt das Polster, noch besser: heute ist eine Yacht ausgerüstet wie eine Luxuswohnung in Berlin Mitte. Elektrisch Kochen, Heizen und Kühlen ist selbstverständlich, auch die Toilette spült elektrisch, auf Knopfdruck. Mit Bordstrom wird aus Salzwasser Trinkwasser gemacht. Drei Bäder, drei Toiletten sind keine Seltenheit. Vor den Luken Frau einen verführerischen Komfort, den sie zu Hause kaum kannte.

Ach ja, wer soll denn diese Stromfresser alle befriedigen? Doch wohl nicht die paar Amperestunden aus den schmalbrüstigen mitgelieferten Batterien? Also muss ein Energie-Management an Bord. Wir haben schnell gelernt, dass dies kein neuer akademischer Grad ist, sondern die kluge Beschreibung eines klugen Systems. Eine Umschreibung für mehr Batterien, plus alternative Energie, plus Generator, plus stärkere Lichtmaschine - oft gleich zwei - verbunden mit Mikroprozessor gesteuerten Reglern, plus Wechselrichter, die aus 12 Volt 220 Volt machen. Inzwischen ist's an Bord wie zu Hause: Der Strom kommt aus der Steckdose.

Auch die Sicherheitsbranche wollte an dem Boom teilnehmen. Also wurde eine GPS-Software in die Epirb-Rettungsfunkbojen installiert. Und damit nun jeder Kapitän auf See weiß, wer in seiner Gegend schippert, erfand man auch den *Ships Location Receiver*. Auf dem Bildschirm erscheinen in Form eines Blips alle Schiff in der Umgebung. Wer will, kann sogar die Schiffsdaten seiner Nachbarn per Klick abfragen. Und noch ein GPS-Gimmick: Installieren Sie ein kleines Kästchen namens Tracecare und Sie wissen immer, wo Ihre Yacht ist, wie warm es an Bord ist, wie die Batteriespannung ist ... und wie die derzeitige Position Ihrer Yacht ist, die gerade von Dieben aus der Marina manövriert wird.

Damit Sie den roten Faden nicht verlieren - wir sind immer noch bei Mr. G.P. Smith und seinem Trojanischen Pferd, dem GPS. Zwischenbemerkung: „GPS – finde ich gut!“

Im übrigen glaube ich, dass keiner der Radarhersteller, Schäkellieferanten, Ausrüster, Wunschenproduzenten, Schiffsmakler, Marinabesitzer, Segelmacher, Farbenfabrikanten, Segelschulinhaber, Flaggennäher, Plotterdesigner, nicht zu vergessen die Fäkalientankschweißer dieser Welt, diesem Mr. G.P. Smith für seine Erfindung gedankt hätten. **Zwar haben sie ihm nicht ihre Existenz, aber bestimmt ein paar äußerst fette Jahre zu verdanken.**

Nachdem auch der letzte Binnenseesegler vom GPS überzeugt war, bauten die Radarhersteller in die neue Generation ihrer Geräte einen zusätzlichen GPS-Empfänger ein. Auch die Plotter- oder GMDSS-Hersteller, sie alle beteiligten sich am großen GPS-Geschäft. Die Revolution frisst ihre Kinder!

Jetzt geht es nur noch ums Vernetzen aller Daten. Es geht um die allerletzten Schritte auf unseren Booten, alle Daten gebündelt auf dem zentralen Monitor ablesen zu können. Bei welchen Koordinaten wurde Mutti das letzte Mal schlecht, wo genau hat Heinz den letzten Sherry getrunken, wie alt ist der Kapitän?

Zwanzig aktive Jahre des Aufrüstens und Nachrüstens liegen hinter uns - und das in Friedenszeiten! Jetzt geht's mit 500 Wegepunkten in den Urlaub! Mit dem neuen zentralen Navigationsgerät – dem Laptop – auf See. Mit mehr elektronischen Handbüchern als Literatur in den Schapps in den Urlaub, mit Skippern, die auf einsamen Wachen den Unterschied zwischen IUoU- und IU büffeln.

Mit Yachten, bei denen schon seit Tagen keiner mehr auf den Kompass schaut, denn dafür gibt's andere Geräte. Und an Küsten vorbei, an denen keine Leuchttürme mehr leuchten; denn die werden abgeschaltet, weil man sie nicht mehr benötigt - dank Mr. G.P. Smith.

Meinen Sie nicht auch, dass uns dieses kleine verflixte Ding namens GPS ganz schön auf Trab gebracht hat? Ich finde, es war höchste Zeit, den amerikanischen Ex-Postboten aus Natchez, Mississippi, Mr. G. P. Smith, an dieser Stelle ausdrücklich zu würdigen. Immer vorausgesetzt, dass die Enthüllung seines Namens, die aus gut unterrichteten Kreisen des Pentagons zu uns fand, nicht eine Finte ist.

Klaus Hympendahl

All inklusiv - Segeln per GPS ?

von Huby Breitscheid

Im allgemeinen gebe ich Klaus Hympendahl recht, aber in gewissen Bereichen, auf welche sich z.B. die **rot markierten Textpassagen** beziehen, geht das für mich **nicht** in Ordnung.

Die gesammte Entwicklung hat, wie oben beschrieben, zwar zu einer wirtschaftsfördernden Massenbewegung geführt, aber nicht zu einer, für das Segeln ansich, positiven Entwicklung. Daumendruck-Mentalität, verkümmertes Lebenserhaltungstrieb, mangelnde Sicherheitswahrnehmung, konsumgeiles Trend- und Imageverhalten haben das Segeln in größeren Teilen der Bevölkerung zu einem, zwar etwas teureren, aber oft bezahlbaren Massensport für Besserverdienende

gemacht. Und dies ist nicht unbedingt die oben eingangs erwähnte geistige Elite! Eine zum Teil nur auf schnellen Umsatz bedachte und teilweise unzulängliche Ausbildung für den Seebereich, hat dazu beigetragen, dass bereits zu viele von diesen **JAWABO 1S** auf dem Wasser herumtreiben. Bedenkenlosigkeit, Rücksichtslosigkeit und Imageverhalten, wie man es aus dem Strassenverkehr kennt, hat sich auch auf den Wasserstrassen breit gemacht. Wenn auch Klaus Hympehdahl, als Hochseesegler die Dinge etwas gelassener sieht, so sei doch angemerkt: Die Mehrheit der heutigen und auch oben erwähnten Bootsfahrer (Seesegler ?) treibt sich trotz GPS vorwiegend an den Küsten und in den Marinas herum.

Ich finde das nicht in Ordnung sondern schade. Ich selbst erlebe leider auch während meiner Ausbildung auf Törns oder bereits im theoretischen Unterricht manchmal eine entsprechende Einstellung zu dem Wassersport-Trend. Ich freue mich über jeden, der Spaß am Wassersport bekommt und am Seesegeln Blut geleckt hat. Und ich werde auch weiterhin versuchen den Interessierten die wirklichen Prioritäten des Lebens und Fahrens auf einem Boot zu vermitteln.

Aber grundsätzlich ist nicht alles, nur weil es neu und modern, trendy und bequem ist, auch besser für den Menschen. Und schon gar nicht draussen auf See. Bestimmte Dinge, die sich für die Sicherheit und das Leben an Bord bewährt haben, sind nicht unnütz geworden. Nur weil manche geldgeilen Trendsetter - Knöpfe und Schalter als Gehirnersatz – entwickelt haben.

Aber zu all diesen Gegebenheiten wird auf dieser Seite noch im Einzelnen Stellung bezogen werden. Auch den den positiven Seiten der modernen Technik an Bord. Denn die gibt es selbstverständlich. Man sollte nur nicht den Satz vergessen: Die Maschine (Computer etc.) soll dem Menschen beim Denken helfen bzw. unterstützen. Der Mensch soll nicht der Maschine das Denken überlassen. Oder (noch schlimmer..) von der Maschine abhängig werden, weil er sein Gehirn nicht mehr benutzt.

Also bis bald
Euer Huby